

Bezugspreis:

Vierteiljahr 9.—, Halbjahr 17.—, monatlich 2.—, ...

Telegraphische Adressen:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:

Die angelegentlichsten Anzeigen ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 7. Juli 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Ausbreitung der italienischen Unruhen.

Paris, 6. Juli. Gestern war nach Mailänder Zeitungs-

Kommunistische Angriffspläne gegen Wien.

Veröffentlichungen aus ungarischen Akten. Wien, 7. Juli. (Z. U.) Die Blätter veröffentlichen eine

Wien, 6. Juli. (W. L. V.) Wie die Korrespondenz

Zurückziehung englischer Truppen aus Russland.

Amsterdam, 7. Juli. (Z. N.) Einer Neuermeldung zufolge

Es ist zu vermuten, daß die Einstellung der Feindselig-

Vordringen der Bolschewiki an der finnischen Front.

Kopenhagen, 7. Juli. (Signe Drahtbericht des „Vor-

Zum Schutze der Deutschen in Lettland.

Eine Note an Clemenceau.

Brüssel, 6. Juli. Der Vorsitzende der deutschen Friedens-

Da die alliierten und assoziierten Regierungen durch Wieder-

nommen haben, wendet sich die deutsche Regierung mit

Verweigerung einer Transporterlaubnis.

Berlin, 7. Juli. (R. W.) Das Vorgehen deutschfeindlicher

Französische Bolschewistenfurcht.

Paris, 6. Juli. Der sozialistische Abgeordnete Dokanowski

Die französische Willkürherrschaft.

Springer legt Verurteilung ein.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wiesbaden: Der

Amerikas Außenhandelsvorbereitungen.

Englische Besorgnisse.

Es mehren sich die Anzeichen, daß mit der Aufhebung

Kopenhagen, 7. Juli. Wie auf Grund von privaten Londoner

Bereits während des Waffenstillstandes seien von amerikanischer

Zwei unglückliche Verteidiger.

Unser Artikel gegen die konservative Kriegserklärung hat,

So aber ergibt es den beiden konservativen Blättern mit

Im übrigen finden beide Blätter das von uns vorgebrachte

Das wichtigste moralische Verteidigungsinstrument der

Und wer sind denn jene Alldutschen, die bei Beginn

Krieg mit den Worten beginnt: „Seit meiner Jugend war dieser Krieg, den ich den deutschen Kachekrieg nennen möchte, das Ziel meiner Sehnsucht.“

Die Konfessanten reden sich darauf hinaus, daß sie ja gar nicht die Macht in Händen gehabt hätten; daß sie zu irgendeiner Zeit bis zum 9. November 1918 vollkommen macht- und einflusslos in Deutschland gewesen seien, werden sie wohl selber nicht behaupten wollen. Die „Kreuzzeitung“ macht sich das Vergnügen, ein paar Zitate von innerer Seite zu bringen, in denen während des Krieges der leidende Einfluß der Konfessanten auf die Reichsregierung betont wurde. Aber leider gab es außer der Reichsregierung noch eine Nebenregierung, die Regierung Ludendorff, die auf eigene Faust Politik machte und mehr als einmal die Reichsregierung vom richtigen Wege mit Gewalt und Drohungen abdrängen verstanden hat. Es kommt übrigens gar nicht darauf an, ob der Einfluß der Konfessanten in den letzten Tagen vor dem Krieg und während des Krieges groß oder klein war, ob sie drei Viertel, die Hälfte oder ein Viertel der Macht in Deutschland besaßen. Genau so viel Macht, wie sie besaßen, haben sie benutzt, um Deutschland in den Krieg hineinzutreiben und dann die Kriegspolitik auf ein Geleise zu schieben, auf dem der Krieg vor der vollkommenen Erschöpfung und Ausplünderung des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft nicht zu Ende gehen konnte.

Eines unserer bündigen Darlegungen klammert sich Graf Reventlow immer noch an die „revolutionäre Unterwürfung der Front“. Wir nehmen ihm das nicht übel, denn er, der langjährige Offizier im wehrfähigen Alter, ist ja nie an der Front gewesen und kennt die Dinge nur vom Hörensagen. Galt der edle Graf auch nur acht Tage an der Front zugebracht, so würde er selber darüber lachen müssen, wie er jetzt wilden Parolen mit ernstester Miene als positive Tatsachen verbreitet. Daß die Westfront maßlos überanstrengt war, gesteht Graf Reventlow zu, schiebt das aber darauf, daß die meisten Regimenter „gestreift“ und die dienwilligen Truppen als „Streifbrecher“ bezeichnet hätten. Die paar „arbeitswilligen“ Regimenter hätten dann alles alleine machen müssen.

Ueber die heilige Naivität des Mannes, der alle 1500 Kriegsnächte noch geschriebelem Gehäufel in sein warmes Bett gestochen ist! Er ist allerdings der kompetente Beurteiler für Leute, die Jahr für Jahr wochenlang in verschlammten Löchern liegen müssen, nichts zu essen hatten und über deren Häusern dabei jede Minute der Tod schwebte. Galt Graf Reventlow — und zwar als gemeiner Mann — auch nur einmal mitgemacht, wie eine Truppe, die 14 Tage im Granatfeuer gelegen hat und der Ruhe versprochen worden ist, nach drei Stunden wieder in den vordersten Graben geholt wird! Daß die Unzufriedenheit solcher bis auf den Tod abgehenden und geschundenen Leute, jamaal wenn sie beim Verlassen ihrer Kräfte noch in der widerlichsten Art von den Vorgesetzten angebrüllt und beschimpft werden, sich manchmal in sehr drastischer Weise Luft macht, das ist so selbstverständlich, daß darüber überhaupt nicht zu reden lohnt. Wenn dabei einmal das Wort „Streifbrecher“ fällt, so kann nur ein Heimkrieger vom Schlage des Grafen Reventlow darin die Anzeichen einer „revolutionären Veranschaulichung“ erblicken. Fest steht, daß eine ernsthafteste Mutter an der Westfront bis zum Tage des Waffenstillstandes — im Gegensatz übrigens zu unseren Gegnern — nicht vorgekommen ist. Keine revolutionäre Zerkümmung hat die Westfront zusammenbrechen lassen, sondern einfach die Unterlegenheit an Menschen und Material, verbunden mit der Tag für Tag wachsenden Ueberanstrengung und die daraus folgende Kriegsmüdigkeit.

Wenn Graf Reventlow noch meint, die Offiziere besonders in Schutz nehmen zu müssen, so stellen wir nur fest, daß wir durchaus nicht von sämtlichen Offizieren geredet haben, sondern nur von einer bestimmten

Sorte, von den durchgängig konterbätigen Menschen, die dem Grafen Reventlow allerdings nicht, denn diese Sorte ist wenigstens an der Front gewesen. Graf Reventlow hat es aber nicht einmal dahin gebracht, an Stelle der Offiziere würden wir uns solchen Schutzpatron verbitten.

Kommunistische Gewerkschaftsbeschimpfung.
Woher kommt der Haß?

Auf dem Gewerkschaftskongreß war der ursprünglich angelegte Referent der K. P. D., der über Sozialisierung referieren sollte, nicht erschienen. Dieses Ausbleiben wundert uns nicht, denn wie man in kommunistischen Kreisen über gewerkschaftliche Tätigkeit denkt und urteilt, dafür liefert einen trefflichen Beweis das Organ der Sozialisten für den Bezirk Groß-Berlins, das in seiner Nummer vom 5. Juli über den Gewerkschaftskongreß unter dem wohlklingenden Titel: „Kongreß der Polizeipolizei und Kriegsgeher“ berichtet: Hören wir etwas aus dem Inhalt dieses Berichtes:

„In Nürnberg haben sich die struppeligen Augen der Arbeiterklasse, die Gewerkschaftsbögen, verammelnt. Die Organisation der Verräter an das Kapital, die Spigel, Kriegsgeher und Kriegsangehörige, Geiseln mit Herrn Legien an der Spitze. Wie verlogen diese „Arbeitervertreter“ ihre Schandlaster zu bemänteln versuchen, wollen wir mit ein paar Sätzen des Vorstehenden der Generalkommission kennzeichnen: „Bei Kriegsbeginn mußte die Generalkommission ihre Maßnahmen danach treffen, daß die Gewerkschaften vor dem Zusammenbruch geschützt werden.“ (Damit die Vongezugenen an der Futterkrippe sitzen bleiben konnten, mußte sich die Arbeiterklasse abkühlen lassen. D. Red.) Nun wird das Wörtchen herausgegeben, daß die Gewerkschaften die frühere Regierung unterstützt hätten. Die Generalkommission hat während der Kriegsjahre ihre Politik auf den Schutz der Arbeiterklasse eingestellt und weiter nichts... Herr Legien wurde teilweise starke Opposition gemacht. Einzelne Juristen: Landesvertreter, Polizeipolizei! Im übrigen verläuft auch dieser Kongreß würdig dem der Arbeitervertreter in Weimar.“

Diese satanische Wut gegen die aufbauende und positive Arbeitergewerkschaften wundert uns nicht. Gehört doch die kommunistische Partei zu mindestens neun Zehnteln aus Leuten, die nie in ihrem Leben etwas mit Gewerkschaftsbewegung zu tun gehabt haben und außer ein paar aufgeschappten Schlagworten nicht das mindeste von Zweck, Ziel und Tätigkeit der Gewerkschaften wissen. Vor dem Kriege waren sie teils anarchoistische Gewerkschaftsvertreter, zum weit größeren Teil aber Gelbe und Indifferente, die sich jetzt vor Radikalismus gar nicht lassen können. Aber eins haben sie doch aus ihrer gelassen Vergangenheit übernommen: den Haß gegen die aufbauende und vor Klassenbewußten Arbeiterklasse, den Haß gegen organisierte, selbständiges Fortwärtstreiben, kurz und gut, den Haß gegen die Gewerkschaften!

Aufruf von links zur Arbeit.
Eine Mahnung des Herrn v. Gerlach.

In der „Welt am Montag“ greift Herr Helo v. Gerlach jede Woche die Regierung von links aus in sehr heftiger Weise an. Das geschieht auch diesmal, aber die Sache nimmt plötzlich eine überraschende Wendung. Nachdem Herr v. Gerlach über einmündige Spalten die Kritik der Regierung gegenüber den Streiks auf das Schärfste geübt hat, bricht er selber plötzlich in die Worte aus:

Es ist zum Verzweifeln. Die Regierung sieht mit vollem Recht in den Streiks gerade im jetzigen Augenblick den Ruin der deutschen Wirtschaft. Aber alles, was sie tut, um das Streikfever zu dämpfen, schadet es nur. Die Kluft zwischen den Massen der Arbeiter und der Regierung gähnt immer unüberbrückbarer.

In diesen Tagen wurde von berufener Seite festgestellt, die Kohlenförderung sei bei Schicht von früher einer Tonne auf nicht ganz eine halbe Tonne jetzt zurückgegangen. Eine schlichte Tatsache von erschütternder Eindringlichkeit. Gibt es überhaupt noch eine Rettung?

Ihr habt uns besiegt - seid gesegnet, Feinde!

Von Armin L. Wegner.

Wir haben Euch alles Unrecht der Erde angetan, das wir vermochten. Ihr habt uns alles Unrecht der Erde angetan, das Ihr vermochtet. Ihr habt uns besiegt — seid gesegnet, Feinde!

Ihr leidet unser Land, ein Stück Fleisch, wartet jedem den Bißchen vor. Ihr häutet unsere Männer, gödt uns mit tödlicher Bezeichnung Armut und Hunger — aber Ihr zerbricht auch die Gongsche in unserer Hände, erlöset und von den schwelgenden Gefühlen, den esterregenden und freudigen Werkzeugen des Todes — seid gesegnet, Feinde! Ihr nehmt uns Erde, Städte, Flüsse, Kanäle, Schiffe und Eisenbahnen, Menschen und Vieh — aber was tut es, solange sie uns nicht und nicht Euch gehören, solange sie nicht das Eigentum aller sind. Wir Armen waren Anwohner in Deutschland, wir werden Anwohner in Frankreich oder Polen sein. Nehmt ihn, den deutschen Kongo! Bietet nur! Bredt nieder! Schlagt alles in Stücke! Wir stehen nicht zu Euch, wir bitten Euch nicht, wir bereiten das Bett unseres Sterbens. Unsere Gefangenen in ihrem Käfig aus Stacheln, zwischen Regen und Sonne, morsche Bäume, dem Angehörigen gereichen — sie schauen Euch an, stumm in ihrer Klage. Unsere Säuglinge verfluchen ein Licht, das nicht brennen mag, die Greife mit fränkischer Brust verrotten, die Spinnwebhände der Kinder reden sich gegen den Schatz der Mütter: warum erkaufte ihr uns?

Zurückbar wird der Triumph und die Gewalt der Finsternis sein, in denen Ihr leben werdet. Thront einsam auf Euren Reichen, Feinde! Wir hören nicht die barbarischen Sitanen, mit denen Ihr uns Gefesse distanz. Nicht das flammende Gefühl Eurer Stiggefreier noch, Eure Kanonen überschießen das Mahnen unserer Zeele, die uns jurast: Hüchige dich! Werde dir alle Verbrechen der Erde vor, die du begingst! Schlage den bleichen, den Hunger gezeichnete! Erkenne, daß du keine Erlösung finden wirst als in dir selbst. Bepflanze die abscheuliche Maske deiner Macht. Liebe keine Feinde, die dich zu Schmerz und Einkehr zwangen. O Geheint der Niederlage wieder im Licht der entschlossenen Seele zu atmen; losgelöst von dem Krampf der Gewalt, preisen wir Euch, blinde Verzeier! Ihr nehmt uns Pulver und Dynamit, nehmt unser Kohlen auch, Erz, Gold, Häuser und Kleider, daß wir auf nasser Erde lasen und Höm das Wehen des Windes, der über die Erde geht — da wir reich stehen, nichts wäre gewonnen!

Zu leben ist entscheidend und der Tod kann uns hübel sein; aber unentbehrlich ist die Güte zu Menschen. Erhaben ist der Ruh der Mutter und die Träne, über die Hand des Feindes tropfend. Du warst uns gültig, Schicksal, du wollest nicht, daß die Gewalt

unter uns triumphiert. Während Ihr in den Schatten Eurer finsternen Herrschheit einleht, bereiten wir uns, der Welt eine neue Lehre zu schenken. Aus und werden herrliche Däuber kommen, dienende und hülfreiche Menschen, weise Propheten. Sie erheben ihren Mund über die Häuser der Erde, ihrer berückenden Stimme kann niemand entgegen. Aus unseren Straßen, Feinde, weht Liebe Euch an und noch in den Wellen der Frauen wird Euch der Geist der Güte beschlafen. Unsere Vergeltung sei die Barmherzigkeit. Bredtet Ihr Euch, es wäre vergebens. Ihr habt unsere Grenzen zerbrochen und zu den Euren gemacht — wir aber löschen sie aus für immer. Trete! ein in das Land, Ihr könnt ihm nicht mehr entziehen!

Volks-Theater: „Weinende Erben“.

Aus Restroschen Posen (Der Jerrissene u. a.) und Rollers Komödie: Die Restrosche haben die Herren Biergen-Vatta eine, wie der starke unbeherrschte Datersola gestern abend bewies, sehr unterhaltende Operette „Weinende Erben“ zustande gebracht. Kompunt der Handlung bilden zwei Mörder, die — keine sind. Im Schluß des Millionärs Adolar von Lips sucht der Schloffer Hammer seine Reihilde. Dabei kommt zu einer Kauferei, in deren Verlauf beide Ballon über ins Wasser kippen? Wohl erlaufen sie nicht; selbst aber wähnt jeder, er habe den andern „umgebracht“. Der Schloffer ummal durchkostet alle Seelenangste eines wilden Verbrochens. Schon diese restrosche Schacht allein verbürgt in der mit zweifelhafte-schillernder Tragikomik ausgestatteten Darstellung durch Franz Groß einen vollen Erfolg.

Es ist da noch ein zweiter Typ: Der Väster Krankloß, den Kurt Mikulsky betreut, Lips (Wili Weiß), weil er doch für gilt, hat in Person dreier Freunde und Kathildens, die sich an ihn Geldheiratens wegen herannacht, vorläufig lachende Erben hinterlassen. Hernach, als sich bei Testamentseröffnung herausstellt, daß die jungbäuerliche Katharina Krankloß (Räte Mann) zur Aileinerbin eingesetzt ist, ja und schließlich, daß der vermeintliche Tote sie zur Frau begehrt, da gibt's denn ein großes Weinen.

Die Musik von R. Danziger mißt eigenes und anderes (in frischer melodischer Formenprobe). Katharina Gaden vertritt hier als Kathilde die gesungene Hauptpartie — auch in schauspielerischer Hinsicht — mit Aplomb.

Teebakterien und Tecaroma.

Neuerdings ist es, wie Doerner in „Heil- und Gebrauchs-pflanzen“ mitteilt, gelungen, den deutschen Teekütern das Aroma des echten chinesischen Tees zu verstehen. Als Träger des Tecaroma kommt das sog. Teool in Betracht, ein hart riechendes, ätherisches Öl, das im chinesischen Tee in einer Menge von etwa 0,008 Proz. enthalten ist. Gelingt es nun, dem natürlich vorher auch schon entsprechend präparierten deutschen Teekblatt echtes Teool zuzusetzen, so kann man einen Tee erhalten, der, was sein Aroma betrifft, dem chinesischen Tee vollkommen gleichwertig ist. Da man als die Widner des Teools Bakterien erkannt hat, so ist es möglich, das Teool durch

immer häufiger trifft man jetzt sonst verlässige Leute, die daran verzweifeln. Die fatalistisch herklären: laßt alles laufen, wie es will, es hilft ja doch nichts. Die resigniert von dem Meer von Blut und Elend sprechen, durch das wir noch hindurch müssen.

Steht es wirklich so! Meine Stimme gilt nichts bei der Regierung, aber sie gilt etwas bei vielen deutschen Arbeitern. Ich wende mich an sie und bitte sie: Bringt Eure Genossen zum Bewußt auf Streiks in den nächsten Monaten! Ich weiß, wie schwer Ihr Euch von der Regierung pronozieren fühlt, wie schauerhaft ungerichtet noch immer die Verteilung der Lebensgüter, wie elend noch immer die Lebenshaltung von Massen von Arbeitern, Angestellten und Beamten ist. Dennoch, verzichtet! Bringt das Opfer, damit wir erst den Frieden ausnützen, Lebensmittel und Rohstoffe einsparen, die Saluta verbessern, Kohlen fördern und den Verkehr wiederherstellen können. Ehe wir die Verteilung der Produkte erörtern können, wollen wir erst die Produktionsmöglichkeit herstellen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ihr sollt zu Eurem Recht kommen. Der Tag der Abrechnung und der Neuordnung entgeht Euch nicht. Aber jetzt gibt es für uns alle nur eine Lösung: Arbeit!

Das ist sehr schön gesagt — aber ist es nicht genau das gleiche, was jede Regierung seit dem 9. November unabhängig den Arbeitern predigte, was sie predigen mußte, ganz gleichgültig, ob sie aus Unabhängigen und Mehrheitssozialisten, aus Mehrheitssozialisten allein oder Mehrheitssozialisten und Bürgerlichen bestand. Was Herr v. Gerlach ausführt, ist in unzähligen Aufrufen der Regierung, in unzähligen aufklärenden Schriften und Flugblättern bis ins letzte dargelegt worden. Der Erfolg war nichts, als die höhnische Erwiderung von parteilistischer Seite, zur Arbeit mahnen, das hätten die Kapitalisten auch gesagt, und man habe keine Lust, mit der Sozialisierung zu warten, bis der Aufbau des Wirtschaftslebens sie möglich gemacht habe. Herr v. Gerlach wird daselbe erleben, daß bei diesen Leuten seine Ermahnungen wenig fruchten, selbst wenn er sie noch so dick in Angriffe gegen die Regierung einwickelt. Und was gedenkt er dann vorzuschlagen?

Zum Ende des Frankfurter Eisenbahnerstreiks.

Wiederaufnahme des Zugverkehrs.
Aus Frankfurt wird gemeldet: Um 10 Uhr nachts hatte die Streikleitung der Eisenbahner die gesamten Linien freigegeben und von dieser Stunde ab konnten die Nacht- und Fernzüge wieder ein und ausfahren. Aber an einen jahresplanmäßigen Verkehr war während der Nacht noch nicht zu denken, auch deshalb, weil das verstreut wohnende Fahr- und Aufsichtspersonal noch nicht zur Stelle sein konnte. Die Arbeiter und Beamten werden erst am Montag Kenntnis von dem Beschluß der Streikleitung erhalten. Inzwischen konnte schon im Laufe der Nacht eine ganze Reihe von Zügen abgefahren werden. Der jahresplanmäßige Verkehr wird erst am Montag vormittag erfolgen können.

Aus Dortmund wird gemeldet: Die Eisenbahner der Direktionsbezirke Essen haben es abgelehnt, in den Ausstand zu treten.

Gemeingefährliche Sabotage.

Aus Hannover wird gemeldet: Nachdem die streikenden Eisenbahner bereits am 5. und 6. d. Mts. auf Bahnhof Leber durch Behinderung Arbeitswilliger zwangsweise Abkuppelung von Lokomotiven und durch Sperrung der Hauptgleise mittels hineingeschobener Eisenbahnwagen, den Betrieb zwischen Hannover und Hamburg, Berlin und Braunschweig vollständig lahmgelegt hatten, haben sie in der Nacht vom Sonntag zum Montag versucht, den Bahnhof Hannover auch aus der Richtung Bunsdorf und Nordheimen abzusperren. Sie haben, um dies zu erreichen, durch Drohung die Beamten der Stellwerke auf Bahnhof Wismarstraße und auf der Strecke Hannover—Seelze gezwungen, ihren Dienst zu verlassen und bei einem nach Bunsdorf fahrenden Personenzug auf Bahnhof Letter einen Wagen abgehängt. Die wenigen Züge, die in dieser Nacht noch fahren konnten, wurden durch dieses gemeingefährliche Vorgehen aufs äußerste gefährdet.

eigens für diesen Zweck in Kultureuren gezüchtete Teebakterien zu gewinnen, die durch Impfung chemischen oder indischen Teesorten entnommen wurden. Das von den Bakterien „erzeugte“ Teool wird dann dem Teegehalt des echten Teesblattes entsprechend verabreicht und kann hierauf gleich in den Handel gelangen. Man kann die Teebakterien den deutschen Teekütern — borchensia Himbeer-, Erdbeer- und Brombeerbäckern — auch selbst einimpfen, nachdem die Blätter durch Behandlung mit Gerbstäure, Kasein usw. gut vorbereitet worden sind. Die Teebakterien erhält man, indem man chinesisches Teeopulver in destilliertem Wasser ausschüttet und die in dieser Lösung enthaltenen Bakterien auf geeignete Nährlösungen weiter züchtet, worauf sie auf die deutschen Teekütern übertragen werden. Einfacher ist jedoch das Verfahren der direkten Uebertragung des Teools.

Dem deutschen Tee, der noch geraume Zeit wesentlich billiger sein wird als der Auslands-tee, konnte dies Verbot ohne großen Nachteil ein viel benötigtes Geldzufließen zu bringen. Zu befürchten ist allerdings, daß die künstliche Aromatisierung in unseren Teekütern des Möhenden Betrugs dazu führt, daß in Geschäften deutsche Teegetränke als Auslands-tee mit den dazu gehörigen hohen Preisen ausgeschliffen werden.

Notizen.

— **Volksbühne.** Für die im Monat August in der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, stattfindenden Opern-aufführungen ist das gesamte Wüthnerorchester verpflichtet worden. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Eugen Gottlieb übernommen.

— **Ein Seminar für Sprachen, Leben und Vortragen** beabsichtigt das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, im Herbst dieses Jahres zu eröffnen. Es soll Redakteur des gesprochenen Wortes systematisch heranzubilden, die befähigt sind: körperliche und psychische Sprachbestimmungen zu heilen, die Angehörigen von Sprechstörungen zu zweckmäßiger Handhabung der Sprachwerkzeuge zu erziehen, in die Kunst des Vortrages und der öffentlichen Rede einzuführen. Als Fachleiter wurde der Direktor an der Universität Berlin, Dr. Drack, in Aussicht genommen. Das Seminar wird Teilnehmerinnen beiderlei Geschlechts ohne Vorbedingung zugänglich sein; Anfragen und Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Zentralinstituts (W. 35, Potsdamer Str. 120) zu richten.

— **Eine neue Heilpflanze.** Die Entdeckung eines neuen Alkaloids, das in der Heilpflanze eine wichtige Rolle spielen soll, wird von amerikanischen Gelehrten gemeldet. Es stammt von einem Strauch, der in den trockenen Gebieten Mexikos wächst, wo er unter dem Namen Gobernadora bekannt ist. Der Strauch ist die Corvillosa tridentata der Botaniker. Er erreicht eine Höhe von 1 bis 1,50 Meter und seine Blätter strömen einen starken Geruch von Jodform aus. Die Angehörigen benutzen schon seit langem die heilkräftigen Eigenschaften dieses Strauches. Die Pflanze, die in den Gegenden von Jalisco, San Luis Potosi und anderwärts in großer Menge vorkommt, kann jährlich ohne jede Kultivierung eine Million Tonnen Alkali liefern, die sehr reich an Kali ist. Die Pflanze wächst in einem Jahr wieder zu ihrer vollen Höhe.

Das Tempo der Sozialisierung.

Professor Leberer (Heidelberg), derzeit in Wien, bittet um die Aufnahme folgender Zusätze.

In seiner Rede auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Weimar erklärte Herr Reichsminister Bissel, daß ich in der Sozialisierungs-Kommission in Berlin der Regierung wegen zu langsamen Vorgehens Vorwürfe gemacht habe und nun in Wien dieselbe sage, wie er, daß nämlich die Sozialisierung nicht beschleunigt werden darf und daß vor allem der Wiederaufbau der Wirtschaft beginnen müsse. Dieser Äußerung gegenüber muß ich betonen, daß die Verhältnisse der österreichischen Volkswirtschaft mit denen des Deutschen Reiches nicht verglichen werden können. Die Volkswirtschaft des Deutschen Reiches verfügt über breite Roh- und Kraftstoffgrundlagen und über eine vollkommen ausgebaute Organisation. Die Volkswirtschaft Österreichs hingegen ist ein Torf. Die wichtigsten Produktionsmittel sind durch die Bildung der Nationalstaaten aus ihren volkswirtschaftlichen Zusammenhängen herausgerissen und vor allem in der Beschaffung von Kraft- und Rohstoffen auf das Ausland d. h. auf Kredit angewiesen. Die deutschösterreichische Industralie ist außerdem in hohem Maße zersplitterte Exportindustrie mittlerer Umfangs. Aus diesen objektiven Gründen ergibt sich von selbst, daß die Sozialisierung zunächst nicht so weit greifen kann als in Deutschland. Das von der österreichischen Regierung vertretene Programm zielt daher den Kreis der Sozialisierung ziemlich enge, doch beschränkt es sich zum Gedanken der Sozialisierung. In Deutschland hingegen scheint die Absicht, eine Sozialisierung größeren Stiles durchzuführen, leider bereits aufgegeben zu sein. Noch eine persönliche Bemerkung sei gestattet: ich bin nicht Sozialisierungsminister in Österreich, sondern mir obliegt die Leitung der volkswirtschaftlichen Abteilung in der Staatskommission für Sozialisierung. Auch aus diesem Grunde sind die Schlüsse, welche Herr Reichsminister Bissel aus meiner Haltung zieht, gegenstandslos.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister in Neumünster.

Riel, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Am Sonntag fand in Neumünster die Wahl des zweiten Bürgermeisters statt. Gewählt wurde Arbeitersekretär Genosse Schumacher, bisher unbesoldeter Stadtrat. Die Wahl fand entsprechend der schleswig-holsteinischen Verfassung auf direktem Wege statt. Es erschienen Genosse Schumacher 1855, Stadtrat Gollas-Justizbürger 37 und Senator Braun-Gollas 26 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war beschränkt gering. Von den 20 000 Wahlberechtigten haben nur 10 Proz. ihr Wahlrecht ausgeübt.

Der staatsbehaltende Gottesmann oder die Milch der frommen Denkart.

In Deutschland hat es der Herr Superintendent übernommen, seine Kammlein in seinen Sonntagsgottesdiensten vor den hiesigen Scheidemännern zu machen. Kurzhoch steht er mit seiner deutschnationalen Volksverbündungspartei über dem roten Gefindel, so wird es ökonomisch der lauschenden Gemeinde vom hohen Altare verkündigt. Ein tüchtiges Geschäft es aber, das zwei Hilsfelder des Volksgutes zum Gottesmann dabei erzapften, als er achteinhalb Liter Vollmilch von einer nicht angemessenen Kuh durch einen Pöbel aus Haus gebracht erhielt. Außerdem schickte der Gottesfürchtige Sohne, Felsenjohannessen, ein wenig gewandelt festgesetzt wurde. Milch pllegt im allgemeinen auf erhitte Gemüter von beruhigender Wirkung zu sein; schade, daß sie bei dem Gottesmann ihre Wirkung verfehlt zu haben scheint.

Pachtwucher.

Man schreibt uns: In Zentel a. d. Ostbahn wurden auf dem Gräf. von Schwering'schen Gut fünf Wiesen verpachtet. Der Zeit entsprechend war der Pachtpreis auf 35 Mark pro Morgen festgesetzt worden. Aus allen umliegenden Orten, Willersdorf, Bornsdorf, Jäger, Auhör, die Orte um Rützin herum, kamen nun Leute herbei, um für ihre Vieh Wiesen zu pachten. Sogar ein Herr aus Berlin beteiligte sich daran und trieb den Preis für einen Morgen auf bis über 300 Mark. — Es möchte doch unbedingt etwas geschehen, um diesen geradezu unmöglichen Zustand zu beseitigen. Mit dem gegenseitigen Ueberbieten wird nicht nur dem kleinen Mann die Möglichkeit genommen, etwas Land für sich zu erwerben, auch die Lebensmittelpreise müssen dadurch hochgehalten werden. Wäre da keine Nationalisierung der Höchstpreise durchführbar?

Aus dem Schwarzen Sauerland. Ein Staatsanwalt als Sozialistenväter.

Im Kreis Dipe l. W. ist Genosse Koch aus Hagen i. W. als Kontrolleur am Landratsamt tätig. Seine Tätigkeit bedingt nun seinen Weg zum Weidreiter. Diese machen ihm allerlei Schwierigkeiten. Am schlimmsten stellt sich der Landrat Dr. Frensdorf und das Kreisblattchen „Sauerländisches Volksblatt“ an. Anfang Januar hatte der Landrat zum Empfang des Genossen Koch die gesamte Gendarmerie und Polizei von Dipe am Bahnhof befohlen, um eben die von A. mitgebrachten Soldaten (so hatte man angenommen) D. S. zu entwaffnen. Polizei und Gendarmen mußten jedoch unverständlicher Weise wieder abziehen, weil Genosse A. sich stark genug fühlte, allein im „heiligen Dipe“ einzugehen zu halten. Der Staatsanwalt hat sich nun besonders für die Tätigkeit Kochs interessiert und in mehreren Fällen Anklage gegen ihn erhoben. So war A. mitgeteilt worden, daß am 1. Mai der geistliche Rektor Senake, ein widerer Feind der Sozialdemokratie, der in den Weidreitervereinigungen den Genossen A. mit allem Mitteln bekämpfte hatte, Schulunterricht in der höheren Stadtschule erhielt. Als A. dort erschien, hatte A. bereits Wind bekommen und die Schüler entlassen.

Der Staatsanwalt sandte jedoch jetzt dem Gen. A. ein Strafmandat über 80 Mark, weil er das Schulgebäude betreten habe —!

Die Forderung ist doch wohl angebracht, von einem Staatsanwalt mehr Verständnis für die heutige Zeit zu verlangen.

Hoffentlich wird er von dem Justizminister, bei dem Beschwerde erhoben ist, über die Obliegenheiten eines Kontrolleurs belehrt.

45 Milliarden Franken belgischer Kriegsschäden.

Genf, 7. Juli. (Z. N.) Wie aus Brüssel berichtet wird, hat das belgische Industrie-Komitee zur Feststellung der belgischen Kriegsschäden seine Arbeiten beendet. Das Komitee hat die Gesamtsumme der Schäden, die das Land im Kriege erlitten hat, auf fünfundsiebenzig Milliarden Franken festgesetzt.

Zur größeren Ehre Lloyd Georges!

Wie man im neutralen Ausland über den Kaiserprozeß urteilt, zeigt ein Artikel im „Nieuwe Rotterdamse Courant“, in dem es unter anderem heißt:

Römische Triumphatoren liehen die Angehörigen eines gesegneten Volkes gefesselt hinter dem Siegerwagen einhergehen. In Antwerpen ließ man solche Unglücklichen von Belge zu Tode marieren. Die römischen Kaiser liehen sie im Zirkus den wilden Tieren vorwerfen. Dies alles diente zur Erhöhung der Popularität der Kaiser, und so wird zu demselben Zwecke die sensationelle Gerichtsverhandlung des Kaisers dienen müssen. Vielleicht geht die Vorstellung nicht weiter, aber das wird der Erwählung des Volkes keinen Abbruch tun. Lloyd George ist populär geworden als der Mann vom Kriege bis zum Kreuzerkrieg. Dem Volke hat man die Vorstellung beigebracht, daß der Kaiser eigentlich allein die Schuld am Kriege trägt, daß er in 23 Friedensjahren auf systematische Mißhandlung von Frauen und Kindern gesonnen hat. Der große Haufe muß einen Haß an einer Person haben, er muß einen Sündenbock haben. Und wenn nun dieser große Schuldige in London vor den Gerichtshof seiner Feinde kommen muß, dann hält ein solcher sensationeller Prozeß andauernd die Geister in derselben Stimmung, welche Lloyd George aus Ruder gebracht hat. Das geschieht nun schon durch die verschiedenen Erwägungen über die Einzelheiten des Prozeßes und die Ermöglichung der Möglichkeiten der Stellung der niederländischen Regierung.

Telegramme aus Washington melden, daß man in den Vereinigten Staaten nichts von dem Abkommen, von dem Lloyd George sprach, weiß. (Nach dem in der „Times“ veröffentlichten Wortlaut der Rede Lloyd Georges hat dieser erklärt: „Die alliierten Nationen haben durchwegs einstimmig beschlossen, daß der Gerichtshof, der allen Alliierten gemeinsam sein wird, in London tagen wird, um über die Person, die an erster Stelle für diesen Konflikt verantwortlich ist, zu Gericht zu sitzen.“) Lansing, der noch in Paris ist, hat erklärt, daß er nicht von diesem Abkommen gehört hat, daß ein Erlassen und Auslieferung des Kaisers eine gerichtliche Verhandlung gegen ihn bezweckt. Lansing fügte hinzu, er könne nicht glauben, daß Wilson ein solches Abkommen getroffen haben sollte, ohne ihn davon in Kenntnis zu setzen.

Industrie und Handel.

Briefe.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten war zwar mit Rücksicht auf die abklingende Streikbewegung unter den Eisenbahnern recht heiter, doch sind die Tendenzen allerdings etwas schwächer und das Geschäft still. Niedrigere Kurse niederamerikanischer Rauten- und Schiffsfahrtswerte auf von anderen Märkten nur Deckschleife beachtet. Farb-, Elektro- und Nahrungs-papiere waren im allgemeinen wenig verändert. Einzelfläche am Anleihemarkt die Ausbreitung der unbedeutend. Kriegsanleihen setzten sich auf einen 7 1/2 Proz. Anstieg zeigte sich für Salutarwerte, in einer Reihe für Kanada und Prinz-Geinrich-Bahn.

Groß-Berlin

Streikberatungen beim Hochbahnpersonal.

Heute nachmittags 4 Uhr findet auf dem Hauptbahnhof ein großes Volksversammlungs des gesamten Bureau- und Verwaltungs-personals statt, in der über die Weiterführung oder Beendigung des Streikes beraten werden soll.

An das Zeitungspersonal.

Wir erhalten nachfolgende Aufschrift: „Lieber Redakteur, höre! Du ärgert Dich in Nr. 227 des „Vorwärts“ über meine Abmienen, die wegen unbilliger Puhelung meines Klaukes gleich zum Ab-schicken kamen. Wie wäre es denn, wenn Du mal den Zeitungs-frauen eine Pause hältst, die die Zeitung des Mannes, wenn sie gerade mal interessiert ist, schon unten aus der Tasche verkaufen und der Leser versichert sich eine andere Nummer kaufen muß. Auch für die „Vorwärts“-Leser liegt das Geld nicht auf der Straße.“
Sicherlich doch hat der „Vorwärts“ Unmitleid aus diesen Gründen abzuschellen müssen und aus aller Abmienenunterstützung zum letztenmal wieder brüht. Aber wenn alle diese Beschwerden nutzlos sind und schroff zurückgewiesen werden, plant selbst dem schlechtesten Genossen die Schuld und er wird gezwungen, seinem Volkston den Rücken zu kehren. Daß es außer mir vielen so ergeht, beweist Dein bringender Nachruf. Vielleicht ermahne Du auch mal die Herren Spediteure, daß sie sich bei berechtigten Beschwerden der Abonnenten einen empfindlichen Ton angewöhnen, denn selbst Genossen gegenüber darf man wohl die sonst übliche anständige Umgangsweise einhalten.“

Wir glauben dem Wunsch des Beschwerdenführers durch Veröffentlichung nachkommen zu sein. Durch den Abend braucht von denen, die die Pflicht um, sich niemand verleiht zu führen, er ist nur für diejenigen bestimmt, die auf diesem Gebiet ausdauernd gesündigt haben. Wir wollen hoffen, daß sich die Zustände durch die abgedruckte Mahnung bessern werden.

Schule und Sozialismus.

Auf einem Elternabend der 113. Gemeindeschule führte Genosse Lehrer Schoene aus:

Voran liegt es, daß die Revolutionen stehen gelassen ist? Warum hat die Schule dem sozialistischen Geiste nicht Tür und Tor geöffnet? Weil der Geist der alten preussischen Geherrnate noch wie vor umgibt der Geist der jede Persönlichkeit, jede Bewegung zur Selbstständigkeit unterdrückt. Dann aber, weil wir Eltern selbst zu langsam, phlegmatisch oder zuchtlos sind, die Schule in sozialistischen Bahnen zu zwingen. Laßt uns sozialistisch denken, gleich muß auch die die Schule sozialistisch sein! Wählt einen Elternrat, durch den ihr engste Fühlung gewinnt mit Schule und Lehrerschaft! Gebt selbst Anregungen und laßt euch anregen. Tretet durch den Elternrat ein für Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule, verlangt eine geistliche Reform des Religionsunterrichts. Sorgt dafür, daß die elenden Reichhüter mit ihren schuldig-sozialistischen Tendenzen verschwinden! Dringt auf Herabsetzung der Schülerzahl im Interesse der Erziehung eurer Kinder! Verlangt eine harmonische Ausbildung des Geistes und Körpers! Eltern ihr seid eine Pflicht! Wirkt indirekt durch die Beeinflussung eurer Kinder und direkt durch den Elternrat auf den Geist der Schule!

Leider war der Kreis der Zuhörer nur ein kleiner, denn die Behörde hatte es dem Gen. Schoene nicht leicht gemacht, sein Referat zu halten und mit Wohlwillingung festgesetzt, daß er der erste Berliner Lehrer sei, der einen derartigen Vortrag vor Eltern halten wollte! Der Vortrag aber, der dem Referenten dankte, war herzerquickend und gab die Ueberzeugung, daß der nächste Vortrag einen gefüllten Saal finden werde.

Die anwesenden Eltern nahmen den gestellten Antrag an und gründeten einen Elternrat.

Keine Aufhebung der Reichsrationierung in Sicht. Nach einer Mitteilung sollten sich die zuständigen Behörden mit dem Plane beschäftigen, die Nationalisierung des Fleisches zum Herbst aufzugeben, und mit dem 1. Oktober sollte die Reichsrationierung zu bestehen aufhören. Bei den zuständigen Stellen, der Reichsfleischstelle und dem Landesfleischamt, ist von derartigen Erweichungen nicht das geringste

bekannt. Es besteht auch gar keine Aussicht, in absehbarer Zeit die Nationalisierung des Fleisches aufzugeben. Die Reichsfleischstelle ist zwar bemüht, aus dem Ausland soviel wie möglich an Fleisch und Fleischersatz zu beschaffen, doch könnten wir, selbst wenn wir die erforderlichen Geldmittel immer zur Verfügung hätten, auch nicht entfernt soviel Fleisch einführen, daß an eine Aufhebung der Nationalisierung gedacht werden könnte.

Prozeßverurteilung. Die Kommandantur gibt bekannt, daß der Aufbruchprozeß gegen ehemalige Mitglieder des Depots Neudorf der R. S. B., der am 8. Juli beginnen sollte, infolge des Verfallsrechts verlagert worden ist.

Ein Familientragödie, die sich vor ungefähr zwei Monaten abgepielt hat, wurde gestern im Hause Rotzberger Str. 17 entwirrt. Dort wurde die 60 Jahre alte Frau Karoline Töpfer, geborene Feder, mit ihren beiden, 34 und 35 Jahre alten Töchtern Paula und Frieda in stark verweichtem Zustande tot aufgefunden. Die Familie hatte im ersten Stock des Seitenflügels eine kleine Wohnung und lebte sehr ruhig und zurückgezogen. So kam es, daß es gar nicht auffiel, als sich weder Frau Töpfer noch eine ihrer Töchter schon seit längerer Zeit nicht mehr sehen ließen. Erst jetzt, als die Frau zum zweifachen nicht zur Metzgerei erschienen war und aus der Briefkasten sich je gefüllt hatte, daß er keine Sendungen mehr aufnahm, konnte man Verdacht und öffnete die verschlossene Wohnung. Schon beim Eintritt strömte ein starker Verwesungsgeruch aus einem Zimmer, in dem alle drei Personen tot auf dem Fußboden lagen. Die stark vorgeschrittene Verwesung läßt darauf schließen, daß die Familie schon vor ungefähr zwei Monaten den Tod gefunden hat. Da die Gaskammer geöffnet waren, ist anzunehmen, daß sie sich gemeinsam mit Benzol vergiftet haben. Ueber den Grund zu diesem Verweilungsstillsitzen waren keine Aufzeichnungen vorhanden. Man nimmt an, daß Nahrungssorgen die Frau mit ihren Töchtern in den Tod getrieben haben.

Selbstmord einer Sängerin. Gelassen hat sich in ihrer Wohnung Wilmersdorfer Str. 2 die 50 jährige Konzertsängerin Emilie v. Drahten. Die Sängerin, die von ihrem Mann geschieden ist, zeigte in letzter Zeit Spuren von Melancholie. Im Sonnabend fand sie ihren Gatten einen Notzettel, in welchem sie ihm mitteilte, daß sie des Lebens überdrüssig sei und sich, wenn er den Brief erhalten würde, erschossen hätte. Frau v. D. hatte dann noch ihr Testament gemacht und ihren geliebten Mann zum Volltreuer derselben ernannt. Dann zog sie die Koffer aus dem Kofferkasten an, schmückte sich mit Blumen und legte sich, auf dem Sofa liegend, eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Der Tod muß in der Stellung eingetreten sein. Als Herr v. D. auf den Brief hin in die Wohnung seiner ehemaligen Gattin eilte, fand er sie mit noch als Leiche vor.

Ein Unglücksrennen. Bei den gebrühten Rennen im Stadt-park Troppen, die wieder recht zahlreich besucht waren, ereignete sich zwei aufeinander folgende Stürze. Am Dürstopp-Preis führte Thomas aus dem Einfahrtsturo, zog sich Handwunden sowie eine starke Verletzung der linken Hüfte zu, und im Brennabor-Preis faulste Bauer in mündender Fahrt kopfling gegen die Mauer der Kursaufschwung, von der er dann wiederum die Mauer herunter in den Innenraum der Bahn flog. Neben einer heftig blutenden Kopfverletzung hat auch er schmerzhafteste Hautverletzungen erlitten. Die beiden Unglücksfälle dürften auf die überaus schnelle Beschaffenheit der Räder zurückzuführen sein. Die Ergebnisse der Rennen waren:

Reitbahnenrennen, 6 Runden: 1. Ränzner 1 Min. 20 Sek., 2. Seif, 3. Biemann, 4. Hoff, — Große-Preis, 20 Kilometer: 1. Thomas 18 Min. 4 Sek., 2. Jovels 50 Meter zurück; Bauer und Reitelbeck ausgeschieden. — Dauerrennen für Klasse B, 10 Kilometer: 1. Kurovici 10 Min. 39 Sek., 2. Schütz 100. 3. Rabowitz 910. 4. Burzel 1670 Meter zurück. — Ritel und Sachs-Preis über 20 Kilometer, einschneiden Rennen wegen bei 13 Kilometer 120 Meter behindert: 1. Zentel 11 Min. 39 Sek., 2. Thomas 30. 3. Reitelbeck 1670 Meter zurück; Bauer ausgeschieden. — Rittmann-Preis für Klasse B, 10 Kilometer: 1. Schütz 10 Min. 39 Sek., 2. Rabowitz 30. 3. Rabowitz 320. 4. Burzel 4770 Meter zurück. — Vorgabefahren, 8 Runden: 1. Biemann 300 1 Min. 6 Sek., 2. C. Ties 355. 3. Ost. Ties 455. 4. Krenwald 40 Meter Vorsprung. — Dürstopp-Preis, 20 Kilometer: 1. Bauer 18 Min. 1 Sek., 2. Reitelbeck 1150 Meter zurück; Thomas ausgeschieden. — Entscheidungsfahren, 8 Runden: 1. Kurovici 1 Min. 16 Sek., 2. Stolz, 3. Schütz, 4. Zentel — Brennabor-Preis, 20 Kilometer: 1. Bauer 18 Min. 10 Sek., 2. Reitelbeck 240 Meter zurück; Bauer geföhrt.

10 000 M. für die Kindergarten. Die von der Sammlung, die im Einzelnen dem Provinzialverband Berlin von „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderkinder“ verwirklicht wurde, dem Provinzialverband für einjährige Kinder (Vorsitzender Stadtrat Seiffersbach) zwecks weiterer Unterstützung der Kindertagesstätten und des Inventars der Berliner Kindergärten überwiehen worden.

Zu den Steuerbeläten, die in nächster Zeit in der National-verammlung zu erwarten sind, bietet der Provinzialverband in einer Reihe von Vorfragen wertvolles Material. Ueber die Haltung der Sozialdemokratie in der Steuerpolitik orientieren die Hefte: „Die Steuerpolitik der Sozialdemokratie“ von Eduard Bernkain und „Sozialistische Steuerpolitik oder Steuerdogmatik“ von Heinrich Cunow. Das während des Krieges durch die Einführung der Kriegsgewinnsteuern und durch den Ausbau der indirekten Steuern außerordentlich erweiterte Gebiet der Steuerregulierung wird kritisch beleuchtet in den Schriften Wilhelm Reiss „Die Kriegssteuern von 1918“ und „Die ersten Kriegssteuern der Sozialdemokraten“ sowie in dem Vuchlein „Neue Steuern während des Krieges“ von Gustav Hoch. Diese Werke sind gute Wegweiser für jeden, der bei den kommenden Erörterungen der neuen Steuern eine Ueberblick über die schon bestehenden Steuern und eine kritische Einführung in die bisherige Steuerpolitik des Reiches braucht.

Besten Sternwarte: Ueber „Die Anbahn der Dazone“ spricht unter Vorführung zahlreicher Abbildungen Herr Prof. Otto Schlegel am Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr. Zu dem großen Interesse werden jetzt am Tage Venus und Sonne am Abend Mond und vier Planeten und Sternhaufen im Deckglas gezeigt.

Stelle. Aus der Gemeindeverwaltung. Durch eine obermalige Ein-schulungsbereitsche, die die Gemeindeverwaltung den Beamten und Lehrpersonen bewilligt, wird die Gemeindekasse um den einschulischen Betrag von rund 1 040 000 M. in Anspruch genommen. Auch die zwei am Orte befindlichen Privatschulen erhielten gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen eine obermalige Zulassung für ihre Lehrkräfte aus Gemeindemitteln bewilligt. Gemeindevorstand Leimbach (Soz.) nagelte bei dieser Gelegenheit die standalöse Tatsache fest, daß an diesen Bildungseinrichtungen noch jetzt Hungerlöhne von 140 Mark monatlich an Lehrern gezahlt werden. Ein Antrag auf Gewährung von 6 M. Anwesenheitsgeldebern an die Gemeindevorstände und unbedachten Schöffen fand gegen den Bürgerklub Annahme. Die zur Genehmigung vorgelegte Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung des Elektrizitätswerkes für das Rechnungsjahr 1918/19 weist einen Reingewinn von 27 025,88 M. aus. Zur eine obermalige Erweiterung des Ritzstein-gungsbahns wurden die erforderlichen Mittel bewilligt. Es liegen zurzeit rund 400 unzulässige Anträge vor. Die nächste Wahlbildung des Kuratoriums für die höhere Lehr-bildung sollte von Veranlassung zu starker Kritik am Provinzial-schulministerium, durch dessen Verschulden das Kuratorium bis heute noch nicht arbeiten konnte. Es wurde öffentlich verlangt und vom Gemeindevorstand schließlich genehmigt, nach den erfolgten Jubiläen des Kuratoriums zusammenzubekommen, ohne die Genehmigung des Provinzialschulsenats abzuwarten.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Steigend. Dem 7. Juli ab auf Abschnitt 32 der braunen Steglitzer Lebensmittelkarte 250 Gramm Dering auf jede aufgenommene Nummer zu 1,05 M.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Techniker, Ortsgruppe Berlin. Mitgliederversammlung. Dienstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr.

Zeugen gesucht. Sonnabend, den 28. Juni, wurde Ode Vornalb und Berliner Straße nachmittags zwischen 4-5 Uhr der 57jährige Berliner Karl Fischer von einem Privatmann überfahren, mißhandelt und getötet.

Gewerkschaftsbewegung

Die Einkommensverhältnisse der Bankangestellten.

Anlässlich der gegenwärtigen Tarifverhandlungen im Bankgewerbe erlauben wir von einem Bankangestellten Angaben über die momentan noch bestehenden Einkommensverhältnisse von Bankangestellten.

Es werden an 30 bis 35jährige, mit 10 bis 15 Dienstjahren, tätige Bankbeamte 250 bis 350 M. per Monat gezahlt, aber in den meisten Fällen noch darunter, für 20 bis 30jährige weit unter Normalverdienst.

Fragen muß man sich, ob ein Kassenbote die Lebensmittel billiger kauft als ein Beamter. Die Direktionen betreten stärker als je den Herr-im-Haus-Standpunkt.

Angestellte ohne Heiratsverbot, welche ehemals als Burschen beschäftigt waren, also von der Pike auf gedient haben, beziehen ein Gehalt resp. drei Viertel des Gehaltes der anderen, trotzdem sie genau die gleiche Tätigkeit verrichten müssen wie die anderen.

Ein Vorrang soll man natürlich einräumen, da man es angebracht ist. Für Heberstunden sind ebenfalls Unterschiede gemacht; im Oldfield werden 2 M. pro Stunde gezahlt.

Man vergleiche man diese Zahlen mit den Zahlen der Einkünfte der Bankdirektoren und Aufsichtsräte. Diese Herren haben circa 30-40 000 M. Gehalt, circa 80-100 000 M. Lohntiere ohne die Bezüge aus ihren Aufsichtsratsposten, gleichwohl rechnen diese Herren einem Angestellten vor, mit wie wenig Gehalt er auskommen kann.

Es wäre Pflicht der gesamten Presse gewesen sich der Bewegung der Bankbeamten ganz besonders anzunehmen, damit man ihnen nicht unbedeutlicher Weise bei einem Streik den Vornwurf macht, daß sie Verrat am Vaterlande üben; auch ist bin ein Gegner des Streikes. Schürer der Streikbewegung sind aber in erster Linie die Bankdirektoren, für welche in der Kriegszeit die Bezüge um 300-400 Proz. aufgeschwellt worden sind.

In Deinem Abschnitt 'Soziales' brachst Du neulich Deine Verwunderung zum Ausdruck darüber, daß Kriegserrenten oder deren Nachzahlungen verspätet oder erst nach überflüssigen Laufzeiten ausbezahlt werden.

Im vorigen Frühjahr fanden, wie überall, so auch im Kreise Sensburg, Erntefächenerhebungen statt, zu deren Ausföhrung ich als ein freies Nachmittage verwendet. Außerdem habe ich im daraul-

nehmen wir einige Beispiele an, warum werden die Depots fast ungenutzt verwahrt? Warum erhebt man für ein Kreditiv in Höhe von 6000 M. nicht 10 M. Spesen statt 5 M.? Warum werden Zahlungen und Ueberweisungen bei den meisten Banken ungenutzlich gemacht?

Man überlasse es der Öffentlichkeit, über die von den Bankdirektionen gegenüber den Anstaltlichforderungen erhobenen Einwände nimmere selbst zu urteilen.

Von der Reichsbekleidungsstelle erhalten wir folgende Zuschrift: In Nr. 335 Jüres sehr geschätzten Blattes befindet sich unter der Spitzmarke 'Erneute Maßregelung' eine Mitteilung des Arbeiterausschusses der Reichsgruppe 3 (Reichsorganisation), die Vorgänge in der Reichsbekleidungsstelle zum Gegenstande hat.

Zentralverband der Fleischer. Dienstag, den 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung der Section der Engrosfleischer im Biergarten des Adolphischen Viehhofes.

Deutscher Transportarbeiterverband. Branche im Einzelhandel. Kauf-, Warenhäuser und Spezialgeschäfte. Mittwoch, 9. Juli, abends 7 Uhr, Monatsversammlung im Saal 4, Engelauer 15.

Korps-Nachrichten-Part-Ordnung. Dienstag, den 8. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 4, Volksversammlung.

Soziales.

Aus dem idyllischen Ostpreußen.

Enttäuschung hat namentlich diejenigen Kreise ergriffen, die glaubten, daß nach dem 9. November eine baldige Umgestaltung der politischen Verhältnisse in den dominierenden Gefilden der alten Reichsbäber erfolgen würde.

„Sieher Vormärts!“

In Deinem Abschnitt 'Soziales' brachst Du neulich Deine Verwunderung zum Ausdruck darüber, daß Kriegserrenten oder deren Nachzahlungen verspätet oder erst nach überflüssigen Laufzeiten ausbezahlt werden.

Ich habe zwei Dörfer und zwei Güter bearbeitet und dazu etwa fünf freie Nachmittage verwendet. Außerdem habe ich im daraul-

folgenden Herbst Erntefächungen in zwei Dörfern und drei Gütern vornehmen müssen, wozu außer Stiefelsohlen noch drei Nachmittage draufgingen. Für alle diese Arbeit habe ich bis heute keinen Pfennig gesehen, und wie ich durch Nachfrage bei Schicksalgenossen feststellte, ist Bezahlung dort auch ausbleiben.

Ein zweites, heilsam überende ich ein Exemplar des 'Preussischen Volkskalenders'. Jede Woche bekomme ich einen Haufen Exemplare zugesandt. Sämtliche Lehrer des Kreises sind von Landrat gebeten worden, die ihnen zugesandten 'Volkskalender' an die Schulkinder zu verteilen.

Einem solchen Schreiben liegt der dringende Wunsch zugrunde, daß ein langer Arm zu großzügiger Umgestaltung ausstreckt. Und der alte Lehrer sieht nicht verstimmt da. Weite Kreise erhoffen sichständig das Kommen neuer Verhältnisse.

Aus aller Welt.

Der Ozeanflug vollendet.

Amsterd. Nach Neuter Meldungen aus New York und Mexico ist das Luftschiff N. N. 34 über Montank Point gestern morgen 9 Uhr 5 Minuten auf dem Flugplatz Hagelhurst eingetroffen.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Briefe muß einen Poststempel und eine Nummer bei. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Offene Anfragen tragen man in der Zeitlichen Beschränkung, Unterstr. 3. 3. Hof links, 4 Kreuzen, vor. Schriftliche und Briefe sind mitzubringen.

Fa. 43. Berlin O2, An der Spandauer Brücke 1a. - C. W. 100. Bei der Dienstreise, wo Sie eintrudeln werden, unter Ausnutzung der Umstände, die Sie dazu veranlassen. - R. 2. 24. Wenden Sie sich an das Berliner Volksblatt. - M. 2. Unseres Wissens vorläufig nicht. - Deutscher Arbeiter. Durch Vermittlung des Zentral-Arbeiterausschusses des Schwedischen Roten Kreuzes, Stockholm, kann Ihnen die Übermittlung gelingen. - M. 2. 100. Fragen Sie beim Volkshaus für Kriegsgefangene an. Charlottenburg, Zögeler Weg 17-20. - G. 3. 0a.

Verantwortlich für Politik: Felix Adler, Charlottenburg, für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Rentier; für Anzeigen: Theodor Glöde, Berlin. Verlag: Hermann-Brosch, O. m. b. H., Berlin. Druck: Verlagsbuchhandlung und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 2.

Korps-Nachrichten-Part-Ordnung! Bis 5 Parterräume! Verkauf und Verleihe sucht Reinecke, Kollwitzstr. 25, part.

Kuhla-Pianos Verkauf im Fabrikmagazin N 31, Watterstr. 17/18.

Zappa's Hekodont sorgt für weisse gesunde Zähne. C. W. Hengstmann, Charlottenburg 11.

Elektromotore, Blüthnerpiano. Schwedisch, Russ., etc. Schiebemaschine, Auswähl, erschütterungsfrei, Instrumente. Königsberg. Leipzig. 37 (Wapf).

H. & P. Uder Berlin SO 10 Engelauer 5. Bis auf weiteres: Geschäftszeit von 8-2 Uhr. Fernsprecher: Amt Moritzplatz 5014.

Verkäufe. Wollwaren, Seiden, etc. Verkauf von Waren, etc.

Möbel, Betten, etc. Verkauf von Möbeln, etc.

Musikinstrumente. Verkauf von Klavieren, etc.

Fahrräder. Verkauf von Fahrrädern, etc.

Kaufgesuche. Suchen Sie... Verkauf von... etc.

Wohnung, etc. Verkauf von Wohnungen, etc.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote, etc.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote, etc.